

Illustriertes Sonntagsblatt

Wochenbeilage zur
Unterhaltung und Belehrung.

Opfer des Dankes.

Erzählung von M. Trott.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

It fassungslosem Staunen blickte der Bankier auf seinen Sohn. „Was redest du da, Erich. Inwiefern ist Baumann schuld an Röchlings Tat?“

In jähem Erschrecken strich sich Erich über die Stirn. Beinahe wäre er zu weit gegangen, beinahe hätte er es verraten. Aber da er die forschenden Augen des Vaters auf sich gerichtet fühlte, war es ihm, als sei jetzt der Augenblick gekommen, dem Vater alles zu gestehen.

„Ich habe mit dir zu reden, Vater, ich muß reden!“ Ein Gefühl der Unruhe überkam den Bankier. Stumm setzte er auf den Sessel, der dem seinen gegenüberstand, und Erich sich darauf niederließ, schaute er seinen Sohn forschend an.

„So sprich!“

Der Sohn schlug die Augen auf. Als aber die strengen Blicke des Vaters da, da schwand ihm wieder der Mut. „Aber, noch hatte er den Vater nicht völlig von seiner Tüchtigkeit überzeugt, noch glaubte jener nicht fest an seine Besserung und darum war die Stunde noch nicht da, daß er sprechen durfte.“

Gequält wandte er seinen Blick ab. „Nicht heute, Vater, ich fühle mich nicht wohl. Was Baumann betrifft, so werde ich mich bemühen, nicht wieder ungeachtet gegen diesen Mann zu sein. Aber ich hasse ihn und sehne die Stunde herbei, daß er unsere Bank verläßt. Frage heute nicht weiter, Vater. Ich fühle mich matt und zerschlagen.“

„Ich glaube, du übertreibst es mit der Arbeit, Erich. Allzuviel ist auch nicht gut. Es wäre vielleicht dienlich, wenn du dir etwas mehr Ruhe gönnst.“

Erregt schüttelte der Sohn den Kopf. „Das ist unmöglich, Vater. Ich habe noch viel zu tun, ehe ich das mir gesteckte Ziel erreicht habe.“ Dann ging er hinaus.

Auch heute war die Stunde wieder vorübergegangen, die ihm die Erlösung gebracht hatte. Auch heute hatte er es nicht gewagt, offen zu sprechen.

Winkelftern blickte seinem Sohn sinnend nach. Ein dumpfer Druck lag auf seiner Seele. Irgend etwas Unbekanntes war hier vorgegangen, etwas, das nicht allein Röchling und Baumann, sondern auch seinen eigenen Sohn betraf. Ein leiser Verdacht lag in ihm hoch, aber entrüstet wies er ihn von sich. Wie durfte er an seinem eigenen Kinde zweifeln, um seinen Beamten rein zu waschen?

Er ärgerte sich selbst über diesen wahnsinnigen Gedanken. Erich hatte ihm ja fest versprochen, daß er ihm demnächst sagen würde, was jetzt sein Herz bedrückte. Damit beschied er sich.

Erich vergaß in seinen freien Stunden Röchling nicht. Wenn er konnte, suchte er ihn auf und machte dem völlig zusammengebrochenen neue Hoffnungen. Röchling hatte bisher noch nicht aufrufen können, sich eine Be-

schäftigung zu suchen. Er lebte stumpf und gleichgültig dahin und ersehnte den Tod. Seine einzige Freude waren die kurzen Besuche Erichs und wie ein leiser Schein eines Lächelns glitt es über sein Antlitz, wenn ihm der junge Mann von seiner rastlosen Arbeit erzählte. Hierig lauschte er den Worten Erich Winkelfterns, stellte mitunter schwierige geschäftliche Fragen und freute sich, wenn ihm die Antworten des jungen Mannes zeigten, daß jener bereits vollkommen in den Geschäftsgang eingedrungen war. Dann war der süße Trost in seinem Herzen, zu wissen, daß er sein Opfer nicht umsonst gebracht hatte und daß er durch sein Schweigen dem Vater den Sohn neu geschenkt hatte. Wenn Erich dann aber gegangen war, kam die alte Verzweiflung wieder über ihn und schwerer denn je litt er unter dem Bewußtsein, aus dem Kreise der ehrlichen Menschen für immer ausgestoßen zu sein.

6.

Die Treppe zu dem Winkelfternschen Bankhause stieg ein feldgrauer Soldat herauf. Auf dem gebräunten Antlitz lag eine strahlende Freude. Ein Verwundeter war's, denn die rechte Hand trug er bid verbunden. Aber das schien ihm die Wunde nicht zu verderben. Die braunen Augen lachten, in den Zügen war freudige Erwartung. Was für einen Jubeltag würde das heute geben. Wie glücklich würden sich Vater und Sohn in wenigen Augenblicken in den Armen liegen.

Als der Feldgrau in das Wartezimmer eintrat, als der Diener nach seinem Wunsche fragte, da zögerte er. Nein, so wie er sich es ursprünglich vorgenommen hatte, so durfte er nicht handeln. Allzugroße Freude, zu ursprüngliche Überraschung hatte mitunter schon Unglück hervorgerufen. So ging das also nicht. Er bedeutete daher dem Diener, daß er in einer Bankangelegenheit einen der Herren zu sprechen wünsche. Als sich der Diener entfernte, schaute der Soldat um sich.

Hier in diesem Wartezimmer hatte sich nicht viel verändert. Hier hatte er noch vor einem Jahr gesessen, hatte oftmals den Vater erwartet, um gemeinsam mit ihm heimzugehen.

Der Vater! Was mochte er gelitten haben. Ob er wohl die Briefe des Sohnes aus Frankreich bekommen hatte? Erwin Röchling glaubte es nicht, sonst hätte ihm der Vater gewiß einmal geantwortet. Röchling hielt sein Kind wahr-

scheinlich für tot. Welch eine Überraschung würde es für ihn sein, wenn sein Erwin plötzlich wieder vor ihm stand. Frisch und gesund.

Nein, das doch nicht so ganz. Der Blick des Soldaten flog auf die rechte Hand. Davon war nicht mehr viel übrig. Aber was schadete es? Es würde ihm schon gelingen, sich weiter im Leben durchzubringen.

In fieberhafter Spannung wartete er. Dem Vater wollte er sich nicht gleich melden lassen, zu groß wäre die Überraschung. Darum zog Erwin es vor, erst einem der Beamten sich erkennen zu geben, damit jener den Vater langsam darauf vorbereite, daß der Sohn lebe und draußen im



Aus der Ukraine.

Eine Gasse in einer kleinrussischen Bauernstadt. Die Bäuerinnen am Tien stehend. (Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.)

Wartezimmer saß. Das Herz schlug ihm übermächtig in der Brust. Wie lange war es her, daß er den Vater nicht mehr gesehen hatte. Nicht einmal eine Nachricht hatte er nach seiner erfolgten Gefangennahme senden können, denn wochenlang lag er schwer verwundet im Lazarett. Die französischen Ärzte glaubten selbst kaum, daß der Schwerverwundete wieder genesen könne. Bei einem Gefecht war er in die Hände der Feinde gefallen. Wie das gekommen war, das wußte er nicht. Als er aus seiner tiefen Bewußtlosigkeit erwachte, fühlte er rasende Schmerzen im Gesicht und am ganzen Körper. Er lag in einer dunklen Baracke und stöhnte verzweifelt. Wieder war er in Ohnmacht gesunken und nur noch dunkel erinnerte er sich des französischen Lazarettes, seiner Operation, die ihm die rechte Hand kostete.

An der Pflege hatte er nichts auszuüben. Die Krankenschwestern waren freundlich und auch die Ärzte taten ihr möglichstes. Dennoch ging die Heilung nicht glatt vonstatten. Wohl verschwanden die Wunden im Gesicht und am Körper, aber die Wunde am Gelenk wollte und wollte nicht heilen und man trug sich lange mit dem Gedanken, auch den Unterarm abzunehmen. Erwin, der wohl wußte, daß der Vater über das Schweigen des Sohnes stark beunruhigt sein würde, versuchte wiederholt Briefe nach der Heimat zu senden. Eine Antwort bekam er nicht und so nahm er an, daß auch seine Schreiben den Vater nicht erreicht hatten.

Nach monatelangem Krankenlager wurde ihm endlich der Bescheid, daß er auf die Liste derer gesetzt sei, die zum Austausch bestimmt wären. Grenzenloser Jubel erfaßte ihn. Zwar würde er dem Vaterlande mit der Waffe nicht mehr dienen können, aber er kehrte doch in die Heimat zurück und konnte den Vater wiedersehen. Der Transport ging glatt vonstatten. Über die Schweiz brachte man Erwin nach Deutschland.

Als er in Konstanz seit langen Monaten wieder deutsche Erde betrat, rannen ihm die Tränen über das Gesicht. Hier fühlte er sich geborgen; er hatte die Heimat wieder.

Ohne Zögern reiste er heim. An einem Vormittage war er in seine Vaterstadt zurückgekehrt, und da er wußte, daß der Vater um diese Zeit sich im Winkelfsternschen Bankhause befand, hatte er seine Schritte so gleich dorthin gelenkt. Jetzt saß er hier im Wartezimmer, auf irgendeinen Beamten harrend, der den Vater auf das Wiedersehen vorbereitete.

Der Diener traf auf Baumann. Er richtete ihm aus, daß ein Feldgrauer einen Beamten der Bank zu sprechen wünsche. Baumann selbst begab sich ins Wartezimmer und fragte den Anwesenden nach Namen und Begehr.

Auf Erwins Bügen lag noch immer der Schimmer des Glücks. „Verzeihen Sie, daß ich Sie in Ihrer Beschäftigung störe“, begann er. „Mein Name ist Röchling, ich bin der Sohn des angeestellten Prokuristen Röchling. Ich bin jedoch erst in die

Stadt angekommen, war lange verwundet in französischer Gefangenschaft und da ich glaube, daß meine Nachrichten meinen Vater nicht erreicht haben, fürchte ich, daß jemand mich für tot betrauert. Um meinem Vater nicht zu sehr zu überraschen, hatte ich gebeten, mich einem der Beamten zu melden und ich wäre Ihnen von Herzen dankbar, wenn Sie es übernehmen würden, meinen Vater langsam darauf vorzubereiten, daß ich hier auf ihn warte.“

Baumann hatte den Feldgrauen ruhig ansprechen lassen. Jetzt spielte er ein spöttisches Lächeln um seine Lippen. „Es tut mir sehr leid, Herr Röchling, aber ich kann Ihrem Wunsche nicht nachkommen. Ihr Herr Vater wird bereits vor mehreren Wochen an der Bank entlassen, weil er das Vertrauen seines Chefs täuschte. Sie werden Ihren Vater wahrscheinlich zu Hause antreffen.“

Fassunglos starrte Erwin den Sprecher an. Dann strich er sich über die Stirn. „Sie haben mich wohl mißverstanden, mein Herr. Mein Name ist Röchling, und mein Vater ist hier seit mehr als zwanzig Jahren tätig.“

„Ganz recht, Herr Röchling. Wenn Sie meinen Worten nicht glauben wollten, so wird Herr Winkelfstern selbst gern bereit sein zu bezeugen, daß Ihr Vater vor etwa drei Monaten einen Betrag von zwanzigtausend Mark unterschlug.“

„Das kann nicht sein“, schrie Erwin auf. „Mein Vater sollte sich an fremdem Gelde vergangen haben?“

Baumann zuckte höhnisch mit den Schultern. „Es wäre nicht das erstemal, daß Ihr Vater sich eines solchen Vergehens

schuldig machte. Aber wenn Sie an meine Worten zweifeln, so lassen Sie mich Ihnen andere Herren als Zeugen vorstellen.“

„Es kann nicht sein!“, rief Erwin auf. „Ich kann nicht sein“, stöhnte Erwin auf.

Der Prokurist betrachtete den Fassunglosen mit einem triumphierenden Lächeln. „Es bereitet ihm unsäglich Freude, den Sohn des Schmachdankes zu können. Mit gutem Spieltemente legte Erwin die Hand auf die Schulter: „Alle waren sehr überrascht, daß Ihr Herr Vater

ter Herrn Winkelfstern, der ihm doch stets nur Gutes getan hatte, so lohnen würde. Aber die Revision hat klar ergeben, daß der Prokurist Röchling das Geld für sich genommen hat. Wozu es soviel ist klar, daß Ihr Herr Vater auch sein eigenes Vermögen aufgezehrt hat und sich, wie ich später noch erfuhr, an zahl-

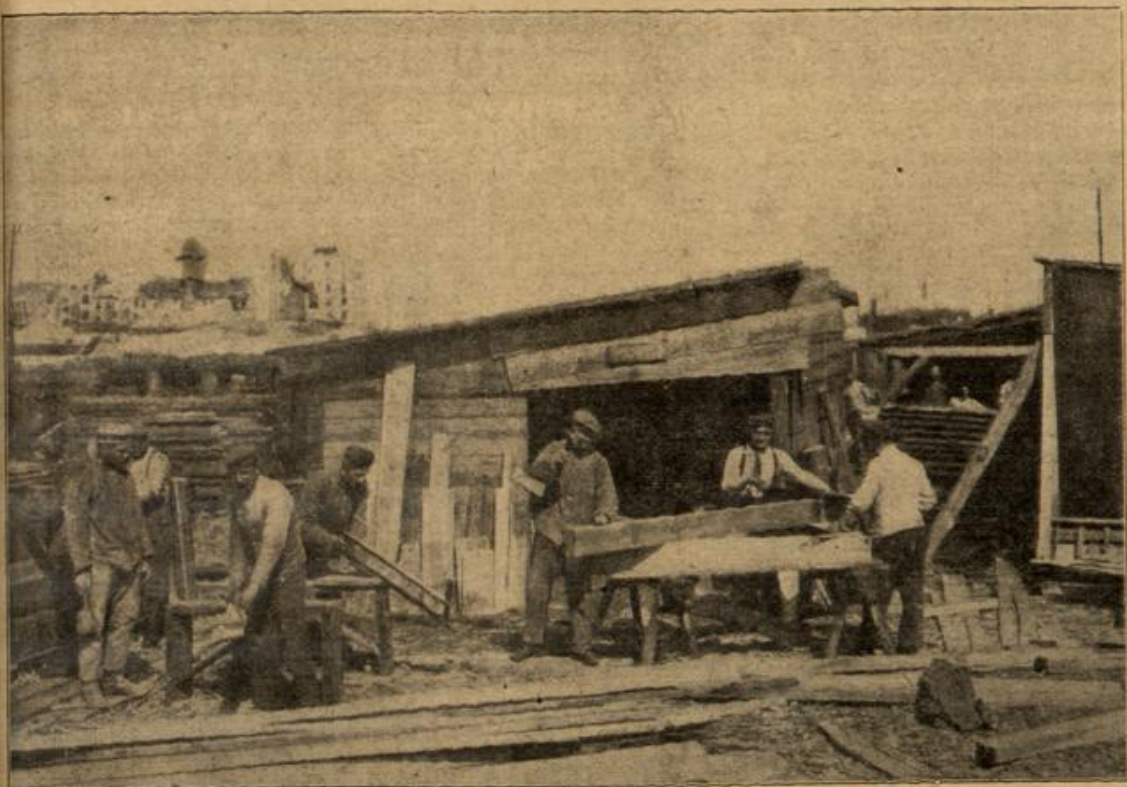


Ein über tausend Jahre alter Drachenbaum. (Mit Text.)



Die große Schlacht im Westen: Trümmer und Ruinen einer Ortschaft des Kampfgebietes.

Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.



Pionierzimmerplatz in Flandern. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

reiche Geldverleiher gewendet hat, um weitere Summen zu bekommen. Die einzige Erklärung für dieses Verhalten ist die, daß Herr Röchling noch in seinen Jahren sich der Spielleidenschaft ergeben hat und dabei seine eigene Ehre vergaß und das ihm anvertraute Geld nahm.

Stöhnend hatte Erwin die Worte Baumanns angehört. Noch immer glaubte er nicht an die Schuld des Vaters und doch sagte ihm die Vernunft, daß sich alles so verhalten mußte, denn wie dürfte Baumann den langjährigen Beamten des Hauses so schwer verdächtigen. Zammelnd erhob er sich.

Entschuldigend Sie, daß ich störte, aber ich will gehen.

Baumann streckte ihm die Hand hin. „Seien Sie versichert, Herr Röchling, daß ich Sie tief beklage. Aber leider konnte ich nichts für Ihren Vater tun als Herrn Winkelstein bitten, von einer Anzeige abzusehen, was er daraufhin auch getan hat. Sollten Sie mich irgendwie brauchen können, so bin ich sehr gern bereit, Ihnen mit meinem Räte zur Seite zu stehen.“

„Ich danke Ihnen“, stieß Erwin hervor, dann eilte er davon. Völlig fassungslos ging er durch die Straßen. Die eben erhaltene Mitteilung raubte ihm fast die Besinnung. Sein Vater, in dem er die verkörperte Pflichterfüllung sah, der stets voller Dank für seinen Brotherrn war, sollte diese Tat begangen haben? Nein, das war unmöglich. Es konnte nur ein Mißverständnis vorliegen. Aber würde dann Winkelstein seinen bewährten Beamten einfach entlassen haben?

Er wollte sofort heimgehen, wollte den Vater fragen, aus seinem eigenen Munde wollte er hören, ob alles wahr sei. Wenn es nun aber wirklich der Fall war, dann wünschte Erwin, daß er in jenem Gefecht sein Leben gelassen hätte, denn wie sollte er weiterleben mit dem Gedanken an den unehrlichen Namen des Vaters.

Die Füße waren ihm schwer, als er die Treppe zur Wohnung seines Vaters hinaufstieg. Mit

bebenden Händen zog er die Klingel. Die alte Frau, die die Reinigung der Wohnung besorgte, öffnete ihm. Erwin fragte nach Röchling und die Alte wies ihn in eines der Zimmer.

Der ehemalige Profurist saß am Fenster und wandte nicht einmal den Kopf, als Erwin eintrat. Erst als sich aus der Brust des Sohnes der schluchzende Ruf: „Vater,“ löste, als Erwin im nächsten Augenblicke zu den Füßen des Alten lag und seinen Kopf an dessen Knie preßte, kam Leben in die Gestalt. Seine Augen wurden starr und weit und zitternd fuhren die Hände über das Haupt des Sohnes.

„Mein Gott, mein Gott,“ murmelten jetzt seine Lippen, „träume ich oder was ist mit mir. Ist das nicht Erwin, mein Kind?“

„Ja, Vater, ich bin's“, stammelte er und schlang seine Arme um den müden Mann.

Aber Röchling war noch immer wie betäubt. Er starrte den Sohn an, als könne er nicht fassen, daß vor ihm ein

Weisen aus Fleisch und Blut kniete. Noch war das Gefühl der Freude nicht in ihm erwacht, weil er selbst kaum zum Bewußtsein kam, was um ihn herum vorging. (Fortsetzung folgt.)

Warzen.

Im Grunde genommen beeinträchtigen Warzen die Gesundheit nicht, namentlich dann nicht, wenn sie sich nur als Schönheitsfehler bemerkbar machen. Aber sie können auch sehr lästig werden, wenn sie an Händen und Füßen auftreten; besonders an den Füßen sind sie oft unangenehm und schmerzhaft, da sie von einer Hautverhärtung begleitet sind. Ihre Entfernung ist daher geboten. Aber auch, wenn die Warzen nur als Schönheitsfehler auftreten, ist ihre Entfernung erwünscht. Welch junges Mädchen oder welcher junger Mann wollte mit sichtbaren Warzen einhergehen?!

Wie lassen sich jedoch die Warzen entfernen? Das Volk weiß



Stimmungsbild aus einem Vogesendörfe. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

Antwort auf diese Frage. Es geschieht durch Sympathie. In den unteren Volkstufen, namentlich auf dem Lande, herrscht der umerlöschliche Glaube, daß die Warzen am einfachsten durch „Brauchen“ zu vertreiben sind. Und in den meisten Dörfern im Norden und Osten unseres Vaterlandes gibt es Leute (vielfach sind es alte Frauen und Männer), welche die Kunst des Brauchens verstehen. Sie nehmen eine Speckschwarte oder einen alten Strid, streichen damit über die Warzen und beten dabei lautlos ihr Sprüchlein. Der alte Strid und die Speckschwarte wird dann an ein Gebäude genagelt. Und wie diese nun verwittern, so vergehen die Warzen. Der rege Zuptrieb, dessen sich die Sympathetiker erfreuen, scheint ein Zeichen dafür zu sein, daß die geheimnisvolle Kunst wirksam ist. Andere Leute wieder meinen, man könne auch die Warzen von selbst vertreiben, wenn man die Gebetformeln kenne. Dann nimmt man einfach eine Roßtrappe — ein vom Pferdehuf abgefallenes Stück Erde, in dem der Huf abgedrückt ist —, streicht damit unter Gebet über die Warze und legt die Trappe wieder an dieselbe Stelle.

Indessen kann die Sympathie zur Entfernung der Warzen nicht empfohlen werden, da einesteils der Sympathetiker so wenig wie die magischen Sprüchlein jedermann bekannt sind und andernteils nur diejenigen auf Erfolg rechnen können, die auch wirklich daran glauben. Es ist also von vornherein besser, die Entfernung der Warzen auf natürliche Weise zu bewirken. Handelt es sich um Fußwarzen, so muß in erster Linie die die Warze einschließende Hautverhärtung beseitigt werden. Das geschieht am besten durch Aufweichen mittelst heißer, aber erträglicher Bäder. Ist die Hornhaut abgelöst, dann wird die betreffende Hautstelle mit Naturvaseline gut eingefettet. Dann ist die Warze mit Salzsäure vorsichtig zu beizen. Zu diesem Zweck wird wenig Salzsäure in ein winziges Gefäß geschüttet, ein Streichholz gespißt, in die Flüssigkeit getaucht und, nachdem diese vom Hölzchen aufgesaugt ist, die Warze damit betupft. Vor dem Daraufstreichen muß entschieden gewarnt werden. Dann wird ein Salzpflaster über die Warze gelegt, und zwar so, daß die eingefettete Stelle mitbedeckt wird. Morgens und abends wird das Pflaster abgezogen und das Beizen wiederholt, und zwar so lange, bis die Warze verschwunden ist. Sie bröckelt ab; die abgebröckelten Stücken sitzen immer am Pflaster. Es dauert nur einige Tage. Bequemer, aber langsamer lassen sich Warzen auch durch tägliches, einmaliges Betupfen mit dem Warzenstift entfernen, der wohl in jeder Drogerie vorrätig ist.

Hermann Vorkenbogen.

Einmal wird es so kommen!

Einmal naht sie, die Wende,
Die große, zum deutschen Sieg,
Einmal ist er zu Ende,
Der männermordende Krieg.
Einmal lehren sie wieder,
Die Helden, uns aus dem Feld,
Einmal jubeln die Lieder
Des Friedens durch alle Welt.

Und nach des Weltkriegs Stürmen
Singen ferne und nah
Vieltimmig von allen Tönen
Die Gloden ihr Gloria!
In Wäffen und in Tondren
Erbraut es aus ihrem Mund,
Und tut in machtvollen Chören
Der Menschheit die Botschaft kund:

Friede, Friede ist worden!
Die Fahnen, die Fahnen heraus,
Baut blühende Ehrenporten,
Schlingt Kränze von Haus zu Haus!
Läßt alle Arbeit nun ruhen,
Es feiere jegliche Hand,
Und nehmt hervor aus den Trüben
Das beste Festtagsgewand.

Einmal wird es so kommen,
Die Stunde ist nicht mehr fern,
Schon ist ihr leise erglommen,
Der sie verkündet, der Stern.
Auf heil'gen Sohlen gegangen
Kommt sie durch das glühende Tor,
Sie würdig zu empfangen,
Bereite, o Menschheit, dich vor.

Johanna Weiskirch.

Unsere Bilder

Ein über tausend Jahre alter Drachenbaum. Unser Bild zeigt einen Drachenbaum auf Las Palmas, dessen Alter man auf bedeutend mehr als tausend Jahre schätzt. Er ist 22½ Meter hoch und hat 1 Meter über der Wurzel 15 Meter Umfang. Der Baum wächst sehr langsam. Sein Alter schätzt man aus den alten Rinden ab. Schon von den Guanzen wurde der Drachenbaum als heilig verehrt. Der den Stamm durchfließende Saft liefert das Drachenblut, ein dunkles und undurchsichtiges Harz, das zu chemischen Produkten verwendet wird.

Allerlei

Eine musikalische Familie. „Die Reinholds sind wohl alle musikalisch?“ — „Und ob sie das sind! Die Frau spielt die erste Geige, die älteste Tochter Klavier, die jüngere singt und der Vater ist flöten gegangen.“

Ein Mann der Vorsicht. Eines Tages erging sich Ludwig XIV. im Gespräch mit seinen Höflingen über die Machtbefugnisse eines Königs über seine Untertanen. Der Graf de Guiche wagte die Behauptung aufzustellen, dieselben hätten doch auch ihre Grenzen. Der Roi soleil, der Widerspruch überhaupt nicht vertragen konnte, geriet darüber in großen Zorn und erklärte mit leidenschaftlich erhobener Stimme: „Wenn ich Ihnen befehle, sich ins Meer zu stürzen, so bleibt Ihnen nichts weiter übrig, als kopfüber hineinzuspringen!“ — Graf de Guiche jagte darauf kein Wort, er erhob sich und lief spornstreichs aus dem Gemach. „Wohin gehen Sie, Graf?“ fragte ihn der Monarch sehr überaus. „Ich will nur schnell schwimmen lernen, Majestät“, lautete die Antwort des gewitzten Hofmannes. „Bleiben Sie, so eilig ist's nicht“, rief ihm der König zu und brach in ein lautes Gelächter aus. Der Graf nahm seinen Platz wieder ein, und damit war die Frage für diesmal erledigt. C. D.

Bezirgsbild.



Wo sind die beiden Töchter des Försters?

Gemeinnütziges

Spreu von Hülsenfrüchten ist ebenso proteinreich, wie es die anderen Teile dieser Pflanzen sind. Die Spreu ist demnach ein sehr gutes Futter. Man kann sie dem guten Wiesenheu gleichstellen.

Der Stachelbeermelldau kann nur bei sorgfältiger und wiederholter Bespritzung bekämpft werden. Nach dem Abwischen ist eine Bespritzung mit Schwefelsäurelösung sehr angebracht. Man nehme auf ein Liter Wasser 4 Gramm Schwefelsäure.

Pflanzkerne bleiben nicht lange keimfähig, wenn sie trocken lagern. Man muß sie bald nach dem Ernten aussäen oder aber in Sand einschichten, wo sie sich in Blumentöpfen mit Scherbenablage und Glas- oder Schieferabdeckung am besten eignen.

Ein gutes Waschwasser für Fensterscheiben wird auf folgende Weise zubereitet: Man gießt einen Teelöffel voll Salmiakgeist in eine Schüssel Wasser und wasche damit die Fenster- oder Schaufensterscheiben, die durch

Auflösung.

S	C	H	Ö	N	H	A	U	S	E	N
F	R	A	N	Z	E	N	S	B	A	D
S	P	I	T	Z	B	E	R	G	E	N
A	D	A	M	S	B	R	Ü	C	K	E
W	A	L	D	M	E	I	S	T	E	R
W	E	S	S	E	L	B	U	R	E	N

„Hebel, Wesselsburen.“

Anagramm.

Du nimmst mit mir den Wald, den Hain,
Dreht du die mittlern Zeichen mein,
Dann sieh' ich rauh ins Land herein,
Wenn fort des Sommers Sonnenschein.
Julius Falck.

Rätsel.

Born und rückwärts immer gleich.
Gut gepflegt, behäbig, reich;
Derz nun fort, so wird's vor dir
Erscheinen als ein edles Tier.
Fritz Guggenberger.

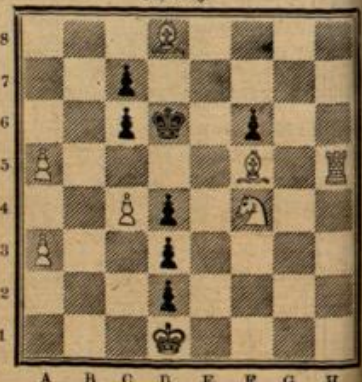
Merkrätsel.

Heinrich, Teschen, Schönbrunn,
Malteser, Telephon, Empfindung,
Bodensee, Meistersinger, Gewohnheit, Meerspinne.
Man entnehme jedem der angeführten Wörter drei aufeinanderfolgende Buchstaben und verbinde dieselben der Reihe nach zu Wörtern. Nach richtiger Zusammenstellung erhält man ein bekanntes Bild.
Hans v. d. Ritz.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 202.

Von Eug. Van, Stuttgart.
Schwarz.



Weiße.
Matt in 3 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Verlegen, verlegen. — Des Rätsels: M-arie. —
Des Dominos: Reis.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Weissen, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Weissen in Stuttgart.